

dradio.de

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/profil/619493/>

RADIOFEUILLETON:
PROFIL

27.04.2007 · 10:50 Uhr



Holzkanumuseum in Baden-Württemberg (Bild: Roland Hess)

Museum der Woche

Das Holzkanumuseum in Stuttgart

Von Ingo Kottkamp

Bereits vor tausenden von Jahren wussten die Menschen, wie die Konstruktion eines Kanus aussehen muss, um sich optimal auf dem Wasser fortzubewegen. Im Holzkanumuseum in Stuttgart kann man nicht nur einige prähistorische Exemplare begutachten, sondern auch selbst Hand anlegen und sich sein Traumboot bauen.

"Da mache mir gleich ä Serie draus, was meinsch? Ab heut mache mer ä Bootsfabrik auf. Au ja."

Väter und Söhne beim Workshop: gebaut wird ein Schaufelraddampfer in Modellbaugröße. Bei dem Wort Museum denkt man ja eigentlich an dezente Aufseher, an Ärmelschoner und Samthandschuhe. Wer das im Holzkanumuseum in einer kleinen Hinterhofetage unweit des Stuttgarter Bahnhofs, sucht, der ist an der falschen Adresse. Dieses Museum erschließt sich dem am besten, der mit anpackt.

"Kannsch nix falsch mache. Doch, jetzt pass mal auf. Wenn's der Papa kann, kannst du des erst recht."

Pass auf, ich führ deine Hand mal 'n bissl."

Was nicht heißt, dass es nicht eine Menge zu sehen gibt.

"Okay, dann sehen wir als nächstes ein Flusswanderboot, das von Berlin stammt, das aus den 30er Jahren ist. Das ist ein Vollholzmahagoniboot, so geschnitten wie ein Faltboot. Ja, genau, das scheppert 'n bisschen, da ist 'n kleiner Riss noch drin. Mit dem ist man dann eben halt die Spree, Müggelsee, Havel, wie auch immer, rumgepaddelt, so in die Gartenkneipen und hat dann angelegt und hat sich halt 'n schönes Wochenende gegönnt. Dann gehen wir mal weiter."

Weiter heißt in diesem Fall: 10.00 Jahre zurück.

"Das Boot, was wir über uns sehen, das ist zum Beispiel dieses Steinzeitboot. Da hat man Relikte von 'nem Boot in Husum in 'nem Hafenbecken gefunden, die hat man halt

zurückdatiert auf 10.500 Jahre. So alt ist das Ding tatsächlich. Da bin ich einfach mal dieser Spur gefolgt und hab mal 'n Prototyp gebaut und zu meinem Erstaunen auch festgestellt: Das Ding ist absolut leistungsfähig, also mit dem sind wir schon bei richtig gut Wind bis zur Kante vollbesetzt in der Ostsee gewesen, also das funktioniert problemlos."

Ein Schlag mit dem Ruder, lautlos teilt der spitze Holzkiel das Wasser, und schon beginnt das Kanu sanft durch den Fluss zu gleiten. Dieser uralten menschlichen Fortbewegungsart ist Roland Hess, der alleinige Betreiber des Holzkanumuseums, auf den Grund gegangen. Zwischen herabhängenden Fischreusen birgt der recht enge und vollgestellte Ausstellungsraum nicht nur etliche Kanus, Kajaks, Kanadier und Faltboote, sondern auch Pfeil und Bogen, Paddel, Segel, Modellboote und Dokumente von Kulturen, in denen das Kanu zum Alltagsleben gehört.

Das Museum ist nicht denkbar ohne den angrenzenden Werkraum, in dem eigentlich rund um die Uhr gehämmert und gefeilt wird. Kurse für Kanu- und Holzbau bilden neben dem Verkauf von Booten die finanzielle Grundlage. Sie richten sich an Liebhaber und Anfänger.

"Es sind Leute und Teilnehmer hier, die nie was gemacht haben oder sehr, sehr wenig, die einfach den Mut haben, so was anzufangen, die dann regelmäßig kommen und die dann auch handwerklich ganz tolle Sachen jetzt machen."

Über die Freude am Basteln und Experimentieren ist der heute 47-jährige Roland Hess überhaupt erst zu seinem Museum gekommen. Am Anfang stand der Bau eines eigenen Bootes für eine Segeltour. Bald war er mehr in der Werkstatt als auf dem Wasser - zumal klassische Kanugebiete wie die Ostsee oder die mecklenburgische Seenplatte weit weg sind von Stuttgart. Er eröffnete ein Geschäft für Kanuzubehör.

"Das ist dann aber umgemünzt worden aufgrund dieser Sammeltätigkeit als kleines Privatmuseum, das war 2001."

Der Kreis offene Werkstatt - Museum schließt sich, wenn Roland Hess Bauformen uralter Boote zu neuem Leben erweckt. Aus Steinzeitfunden wird die ursprüngliche Form erschlossen, und beim Neubau zeigt sich: Die prähistorischen Kanus sind schneller, stabiler und kippstärker als viele ihrer Nachfolger aus dem 21. Jahrhundert. Es ist dieser Zusammenhang zwischen Bastelworkshop und experimenteller Archäologie, der das Holzkanumuseum sehenswert macht.

"Die Baidarka, wo wir grad gewesen sind, die hat diesen so genannten Doppelbug oder Gabelbug, der das Wasser praktisch, bevor es mit dem Rumpf in Bewegung kommt, unter Wasser schon mal aufteilt; das verhindert, dass das Wasser sich zu einer Bugwelle bildet."

Eine Technik, die tausende Jahre später bei Erdöltankern zum zweiten Mal erfunden wurde.

"Das heißt, das Boot gleitet durchs Wasser vollkommen lautlos ohne Bildung einer Bugwelle, und dadurch wird auch die Robbe, das war damals das Beutetier der Jäger, nicht aufgeschreckt durch irgendwelche Nebengeräusche. Da würd' ich mal sagen, das sind absolute Profipaddler gewesen und die heutigen Profipaddler, das sind Hobbypaddler dagegen."

Die wahren Profis sind die, die ihr halbes Leben auf dem Boot verbringen - nicht als Sport, sondern um zu überleben. Einige von ihnen kann man auch auf einer kleinen Fotoausstellung über kanufahrende Ureinwohner aus Alaska sehen.

Zurück in der Gegenwart. Ein Purist ist Roland Hess nicht. Deswegen hat er auch eine Sammlung von Außenbordmotoren aus mehreren Jahrzehnten - für deren Einsatz man unter eingefleischten Holzkanufans schief angesehen wird.

"Man merkt das schon deutlich, wenn man so 'n Motor hat, dass man da nicht mehr zur Szene gehört."

Aber da braucht sich Hess keine Sorgen zu machen. Aus ganz Deutschland reisen Kanufreaks

nach Stuttgart, um sich von ihm Tipps zu holen. Und hin und wieder ist auch mal ein Archäologe zu Gast.

Inzwischen ist auch der Badewannendampfer fertig. Ob es nun Väter mit ihren Kindern sind, langjährige Kanufans oder Neueinsteiger - wer Lust hat Hand anzulegen, lernt hier ganz praktisch, was ein gutes Boot ausmacht.

© 2007 Deutschlandradio
[Hilfe](#) | [Impressum](#) | [Kontakt](#)